

Mein Glaubensweg : ein Christ unterwegs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **73 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Glaubensweg

Ein Christ unterwegs

Er begann im Elternhaus. Mutter und Vater sprachen vom «Lieben Gott» und ich ging mit ihnen jeden Sonntag in die Kirche. Dann begann der Religionsunterricht. Meine Vorstellung von Gott wurde dadurch nicht konkreter. Er blieb ein fernes, geistiges, anonymes Wesen, das wie eine gasförmige Substanz hoch über den Wolken schwebte. Überhaupt war der Religionsunterricht kein solcher, er war von der ersten Klasse bis zur Matura Moralunterricht, auch in den Sonntagspredigten. Gott kam darin nur als Gesetzgeber, strenger Richter und Gerichtsvollzieher vor. Schwere und lässliche Sünden wurden im Jenseits mit Fegfeuer und Höllenglut bestraft. Es gab aber auch zeitliche Sündenstrafen. So erzählte uns im Erstkommunionunterricht ein lieber, guter Pfarrer, ein Bub habe unwürdig kommuniziert. Zur Strafe sei ihm die Zunge abgefault! Wo blieb da die Frohbotschaft, die man zu verkünden behauptete?

Nun war es sicher eine Fügung der göttlichen Vorsehung, dass ich zum Studium an die Universität Berlin kam. Dort hörte ich während vier Semestern die Vorlesungen von Prof. Romano Guardini, und in einer dieser Vorlesungen sagte er: Gott ist keine schöne Theorie, kein Begriff, Gott ist eine lebendige Person! Die Bedeutung dieser Worte: «Gott ist eine lebendige Person» ist mir erst auf dem Heim-

weg auf- oder eingegangen. Gegenüber der Universität, auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz, musste ich auf einmal stehenbleiben: Gott war also kein unbestimmtes Fluidum, er war eine Person, die Ich sagte, und zu der wir Du sagen durften. Plötzlich bekam er für mich Gestalt, Form, Gesicht . . . Was soll man von ihm als reinem Geist für ein Wort wählen? Auf jeden Fall war er für mich Wirklichkeit, und das bestimmte meinen Glauben bis ins Alter.

Mit der Zeit aber genügte mir dieser Glaube an die Wirklichkeit Gottes nicht mehr. Ich wollte sie erfahren, erleben, und da war es wieder ein Professor, der mir weiterhalf. Der Pastoraltheologe Paul M. Zulehner in Wien forderte, dass wir Mystiker werden sollten. Ganz im Sinn des vielzitierten Rahner-Wortes: Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht sein! Wieviele Christen wird es heute geben, die Mystiker sind? Es gibt sie sicher, aber wenige an Zahl, und sie zeigen sich nicht öffentlich, weisen keine Visionen und Offenbarungen auf. Im Gottesdienst merkt man kein Ergriffensein vom Mysterium.

Zulehner empfahl in einem Vortrag als ersten Schritt zur Mystik das ständige Bewusstsein, dass wir in jedem Augenblick unserer Existenz in Gott verwurzelt sind. Dieses Bewusstsein liess mich erfahren, dass die Wirklichkeit «Gott» jederzeit um mich und in mir ist, und dass ich stets in der Gegenwart Gottes wandle. Was will ich mehr?